

4. Die Substanz besitzt eine hervorragende Neigung, sich sowohl mit Säuren als mit Alkalien zu verbinden: beide Reihen von Verbindungen sind in Wasser löslich. Eine solche Säureverbindung — Säurehemialbumose — ist der durch Kochsalz und Essigsäure in Verdauungslösungen entstehende Niederschlag; seine Ausfällung beruht auf der Unlöslichkeit in Kochsalzlösung.

5. Die hervorragendsten Eigenthümlichkeiten der Hemialbumoselösungen und der in ihnen erzeugten Niederschläge beruhen auf dem Zusammenwirken von Säure, Alkalien und Neutralsalzen.

6. Ein gewisser Grad der den Eiweisslösungen eigenen Erscheinung der Coagulation durch Wärme ist der Hemialbumose noch erhalten.

7. Die procentische Zusammensetzung ist dieselbe wie die des Eiweisskörpers, aus dem die Hemialbumose dargestellt wird:

Hemialbumose x .. 52·35% C; 6·8% H; 17·75% N

Fibrin..... 52·51% C; 6·9% H; 17·34% N

8. Die Hemialbumose ist gleich dem letzten Product der Pepsinverdauung noch selbst ein Eiweisskörper und nicht ein Spaltungsproduct eines solchen.

Herr Dr. Rudolf Scharizer, Assistent am mineralogischen Museum der Universität Wien, übersendet eine Abhandlung: „Über Mineralien und Gesteine von Jan Mayen“.

Dem Autor lag das von der Pola, dem Begleitschiff der österreichischen Polarexpedition, im Herbste 1882 von Jan Mayen mitgebrachte Materiale vor.

Der erste Theil der Arbeit enthält die mineralogische Untersuchung der aus dem Gletscherschutte Jan Mayens isolirten Mineralien: Olivin, Chromdiopsid, Hornblende, Sanidin und Labrador.

Der zweite Theil umfasst die Bestimmung der von Jan Mayen stammenden Gesteine und die Discussion der Resultate. Mit Ausnahme des Gesteines von der Eierinsel, welches ein grünlichgrauer Sanidinoligoklastrachit ist, sind alle übrigen

Gesteine Basalte. Dieselben sind theils wegen des massenhaften Auftretens oft bohngrosser Olivine und Chromdiopside porphyritischer Natur, theils dichte schwarze Basalte, welche nur Labrador als porphyritischen Einsprengling erkennen lassen.

Der Secretär legt eine eingesendete Abhandlung: „Über die Extremitäten einer jungen Hatteria,“ von Herrn Dr. Franz Bayer, Gymnasiallehrer in Tábor, vor.

Das w. M. Herr Prof. Ad. Lieben überreicht eine in seinem Laboratorium ausgeführte Arbeit des Herrn Dr. Konrad Natterer: „Über die Anlagerung von Chlorwasserstoff an Dichlorcrotonaldehyd.“

An den, vor einem Jahre vom Verfasser durch Condensation von Monochloraldehyd dargestellten $\alpha\gamma$ -Dichlorcrotonaldehyd kann sich ClH in zweierlei Weise anlagern, und dem entsprechend sind für das dabei entstehende Additionsproduct zwei Formeln möglich, nämlich: $\text{CH}_2\text{Cl}.\text{CHCl}.\text{CHCl}.\text{CHO}$ oder $\text{CH}_2\text{Cl}.\text{CHH}.\text{CClCl}.\text{CHO}$.

Durch die eingereichte Arbeit wurde bewiesen, dass bloss die zweite dieser beiden Formeln die Reactionen des ClH-Additionsproductes zu erklären im Stande ist.

Dieser Beweis wurde am ClH-Additionsproduct selber in der Weise durchgeführt, dass gezeigt wurde, wie bei der Einwirkung von kochendem Wasser (und BaCO_3) ein syrupöser, amorph eintrocknender Körper entsteht, der sich durch Reduction nicht in Erythrit überführen lässt (was die andere mögliche Formel ausschliesst) und der höchst wahrscheinlich nach der Formel $\text{CH}_2\text{OH}.\text{CH}_2.\text{CO}.\text{CHO}$ zusammengesetzt ist. Dieser Körper zeigt in Eigenschaften und Reactionen grosse Ähnlichkeit mit natürlich vorkommenden Kohlenhydraten.

Aus dem Umstand, dass die aus dem ClH-Additionsproduct erhaltliche Trichlorbuttersäure weder beim Behandeln mit Zinkstaub und Wasser, noch beim Erhitzen mit weingeistigem Jodkalium (durch Abspaltung zweier Chloratome) in eine ungesättigte Säure verwandelt werden konnte, ergibt sich in